

Příloha k protokolu o SZZ č.....
Vysoká škola: PF JU Čes.Budějovice
Katedra:germanistiky
Datum odevzdání posudku diplomové práce:
29.5.2012

Diplomant: Andertová Lenka

Aprobace: AJ-NJ/ZŠ

Recenzent*)

Vedoucí*) diplomové práce
Dr.habil.J.Eder

POSUDEK DIPLOMOVÉ PRÁCE

Der Protagonist und das Banale. Die Figuren in der Kurzprosa Thomas Bernhards in Konfrontation mit der Banalität.

(téma)

Es scheint auf den ersten Blick, als würde sich gerade für das Werk Bernhards eine solche Fragestellung aufdrängen – die berühmt-berüchtigte Monotonie oder Wiederholungs-Manie seines Werkes ist literarhistorisch festgestellt und reichlich wissenschaftlich Thema geworden. Deshalb ist das gewählte Thema interessant – leider aber scheint mir durch eine Schwäche des Begriffes „Banalität“ das ganze nicht immer ganz nachvollziehbar gelöst.

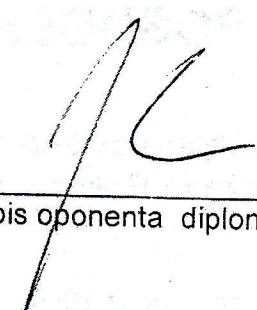
Gut und in weiten Teilen gelungen ist die Arbeit von Frau Andertova dort, wo es um die Gruppierung, Analyse und Interpretation von Erzählsituationen geht. Auch wenn man in Einzelheiten sicher anders argumentieren könnte, so ist das meiste stimmig, zustimmungsfähig. Eine Frage allerdings stellt sich mir dabei doch: was meint die Verfasserin mit der Er-From als „Zeitungsartikel“? Es gibt jede Menge Romane in Er-From, es ist ja in der Moderne eher die Mehrheit denn Minderheit – sollte man die alle als verkappte „Zeitungsartikel“ lesen, verstehen? „Ulysses“, „Zauberberg“ – etwas zu lange Zeitungsartikel? Das würde ich gerne erklärt haben. Vielleicht an dem Zitat S. 16: „Was für den Journalisten „unwahr“ ist, das ist für Thomas Bernhard „Dichtung“. Das Gruppen-Modell, das für die ausgewählten Erzählungen gewählt wurde, funktioniert aber sonst recht gut meine ich, z.T. wird das gut und klar definiert(S. 14 z.B.).

Mehr Probleme habe ich, wie erwähnt, mit dem Verständnis von „Banalität“. Da hat die Verfasserin eine Art universalistischen Banalitäts-Begriff...alles und jedes kann „banal“ sein, selbst Mord, Liebe, Irrsinn...Frau Andertova weist zwar immer wieder mit Recht auf die Freiheit des Lesers hin, das so oder so zu sehen – aber andererseits: wenn alles banal sein kann, auch das schrecklichste – hat dann der Begriff, die Suche noch einen Sinn? Auch die Trennung von Begriffen wie „Alltäglichkeit“ und Banalität wäre noch erst zu machen, man darf nicht einfach alles gleichsetzen. Das beginnt schon mit der Analyse von der „Höhlenforscher“ (S. 17ff) – und endet bei „Zwei Erzieher“, wo man Frustrationen zu den Banalitäten rechnet...na ja. Wie gelungen das Konzept aber sein kann, zeigt die Analyse von „Die Mütze“. Meine zweite Frage also: ist der Banalitätsbegriff hier nicht zu universalistisch?

Sprachlich ist die Arbeit nicht immer konstant gut, es gibt schon einige Schwächen – dennoch: insgesamt einer DP-Arbeit angemessen, den Erwartungen, die man haben darf auch in sprachlicher Hinsicht.

- velmi dobře -

Návrh na klasifikaci diplomové práce:


podpis oponenta diplomové práce

V Českých Budějovicích dne 29.5. 2012.....

Stupeň kvalifikace	výborně	velmi dobře	dobře	nevyhověl
--------------------	---------	-------------	-------	-----------